

DER KLOPFER

Ein Irrsinniger ist nicht deshalb gefährlich, weil er seine normale Umgebung körperlich bedrohen könnte, sondern weil er die Vernunft seiner normalen Umgebung allmählich vernichtet. Der Irrsinn in dieser Welt ist stärker als der gesunde Menschenverstand, die Bosheit ist stärker als die Güte.

(Dr. Skowronek in Joseph Roths Novelle „Triumph der Schönheit“)

Teils unmittelbar nach dem Vorfällen aufgezeichnetes teils gedächtnisprotokolliertes und teils auf Schilderungen von Mitbewohnern beruhendes TAGEBUCH, welches keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, weil die Angelegenheit zusehr Wiederholungen unterliegt, um täglich darüber zu schreiben. Auch habe ich es lange Zeit nicht für notwendig erachtet, der Sache Beachtung zu schenken. Dementsprechend spät setzt der Bericht ein, nachdem das Ganze schon über Monate hinweg auf immer die gleiche Weise verläuft.

Ich dachte, die etwas seltsame Alte, im Folgenden als Ahnfrau oder Frau Neidenbach bezeichnet, die zwei Stockwerke unter uns wohnt, nächstens gerne spukt und vieles ahnt, wovon wir nichts wissen, sei nicht ganz ernst zu nehmen. Inzwischen hat sie sich jedoch zur regelrechten Plage entwickelt, inszeniert aber nebenbei, und dafür bin ich ihr beinahe dankbar, ein gutes Stück Realsatire.

Genaugenommen zieht sich ihr Kampf gegen uns schon Jahre hin.

Mitbewohner hatten mich bereits damals, als ich im April 87 zur Wohngemeinschaft zog, vor der Alten gewarnt, also muß sie schon vorher ihr Unwesen getrieben haben.

Anfangs dachte ich noch, ihre Auftritte seien zwar auf akustische Hyperästhesie zurückzuführen, aber dennoch berechtigt. So nach und nach jedoch schien mir ihre Vorgangsweise etwas fanatisch und ihre Argumentation doch seltsam und aus der Luft gegriffen.

Als dann im Frühjahr 1988 Andrea einzog, kam die Alte so richtig in Schwung. Sie störte, daß das blinde Mädchen nachts duschte, die Klosettpülung betätigte, überhaupt sich bewegte. Die Ahnfrau versuchte damals nicht zuletzt, anderer Leute Stoffwechsel zu beeinflussen und sparte nicht mit verbalen Attacken und Beleidigungen Andrea gegenüber, wenn sie im Hause auf sie traf.

Nach Andrea belegte Elisabeth das Zimmer und dachte nicht viel dabei, als sie zu später Stunde mit Hilfe von Freunden ihr Zimmer ausmalte. Ich übrigens auch nicht, weil dabei kaum was zu hören war, die Alte aber wollte unbedingt wieder querulieren.

Einige größere und zugegeben nicht immer ganz leise Gesellschaften, die Elisabeth gab, gaben der Alten den Rest und auch der Alfons war das nicht mehr egal, was dazu führte, daß wir laut gerichtlicher Aufkündigung Ende Jänner 1990 aus der Wohnung sollten.

Bei der Verhandlung im Sommer hörte ich dann erstmals aus dem Mund der Neidenbach, daß ich mich nächstens klopfend betätige. Dazu wurden dann auch die vier übrigen Zeuginnen befragt, aber die Aussagen waren zu vage und zu widersprüchlich, als daß uns daraus ein Strick hätte gedreht werden können. Die gelegentlichen Feste und Renovierungsarbeiten wurden gerechterweise nicht lange beredet.

Nach Elisabeth bezog im Jänner 90 Eva das Zimmer.

Seither ist die Zeit der Feste vorbei, und seit Jahren wagen wir nach Zehn nicht mehr schlichte häusliche Verrichtungen wie zum Beispiel Geschirrabwaschen auszuführen.

Ich gestehe jedoch, daß ich mir nach wie vor ab und zu nicht verkneifen kann, zur Unstunde meinen Bedürfnissen als Stoffwechsler nachzugeben.

Manchen Menschen genügt die bloße Existenz anderer und vielleicht eine Art des Lebens und Zusammenlebens, die sie nicht ganz und lieber falsch verstehen, um sich zu Feindseligkeiten veranlaßt zu sehen.

Die Neidenbach dürfte es tief getroffen haben, daß sie nicht bekommen hat, was sie unter Recht versteht. Also nimmt sie einen neuen Anlauf, pocht nächstens weiter auf ihr Recht, *klopft* es sich zurecht, und findet sogar reichlich Verbündete, denen auch daran liegt, daß alle alles so eng sehen, wie sie es sehen. Andere Perspektiven können und wollen sie nicht wahrnehmen.

Seit Ende 89 ihr Gatte verstarb, schenkt sie uns und ihrer Mission mehr Aufmerksamkeit als zuvor.

Mai 91: In der Hoffnung, daß die Ahnfrau danach das nächtliche Klopfen unterläßt, übermittle ich ihr unsere Telefonnummer.

Ist gar nicht so leicht, das Unterfangen, denn als ich bei ihr anläute, will sie mir nicht öffnen, ich hänge ihr einen Zettel an die Tür:

WENN SIE WIEDER EINMAL NÄCHTENS EIN KLOPFEN ZU HÖREN VERMEINEN UND SICH DAVON GESTÖRT FÜHLEN, DANN POCHEN SIE BITTE NICHT GEGEN WÄNDE, SONDERN RUFEN SIE UNS EINFACH AN.

DIE NUMMER: 43 63 705

MIT FREUNDLICHEN GRÜSSEN,

DIE LEUTE VON TÜR NR. 14

Sie muß mich mißverstanden haben, denn seither tut sie beides: klopfen und anrufen.

So.2.6.91 – 26 Minuten Telefongespräch mit der Ahnfrau. Fronten unverändert.

Di.4.6.91 – Dankbarkeitstelefonat von Ahnfrau. Das Klopfen ist weg. Wo ist es geblieben?

Fr.7.6.91 – Wieder Attacke der Ahnfrau: Betätigt unsere Türglocke (*zwischen 22 und 23 Uhr*), zetert am Gang, will nicht in unsere Wohnung schauen, um sich von meiner Abwesenheit und der Unrichtigkeit ihrer Mutmaßungen zu überzeugen, und auch nicht die Telefonnummer des Cafés, in dem ich zu erreichen wäre, annehmen.

Fr.14.6.91 – In letzter Zeit fast täglich und fast immer um 23 Uhr herum – Zeit meiner Abwesenheit – Anrufe der Ahnfrau. Sie beschwert sich über Klopfen – natürlich – und über den laufenden Wasserhahn, den ich ihrer Meinung nach betätige, wenn ich mir zwischen den Klopfen die Hände wasche. Nach Mitternacht dann öfters Anrufe ohne Meldung.

Di.18.6.91 – Ahnfrau im Stiegenhaus getroffen. Das alte Thema kam aufs Tapet. Die Alte ist wirklich insistent, meint andauernd, ich soll doch endlich Ruh geben. Ich hätte gern, daß sie Ruhe gäbe, ließ ich sie wissen.

Frau Posch war Zeugin der Debatte.

Do.27.6.91 – Die Alte reagiert immer noch, und zwar auf jegliche nächtliche Regung – so harmlos und gedämpft sie auch sein mag – mit energischem Pochen. Müssen wir und andere ihretwegen sogar das Atmen einstellen? Oder hört sie etwas, das wir nicht hören können?

Mo.15.7.91 – Die Ahnfrau rührt sich seit ein, zwei Wochen nicht mehr. – Ungewohnt!

Ist sie verreist?

Ist sie verblichen?

Was ist los?

Fr.19.7.91 – Sie lebt!

Zugegeben wars heute eine besoffene Partie – Sommergäste halt, welche die besonderen Gegebenheiten im Hause nicht gleich richtig abschätzen konnten. Sie hats auch prompt bemerkt, wieder schön geklopft und angerufen.

Mi.24.7.91, 1:30 – Diesmal ist es ihr gelungen, mich per Telefon aus dem Schlaf zu reißen, um mir zu sagen, daß ich Ruhe geben soll. Bin ich Schlafwandler?

So.10.8.91, 0:30 – Nichts Neues: Ich liege und lese, sie klopft und ruft an, meldet sich nicht, sondern legt gleich wieder auf. Danach rufe ich bei ihr an, frage, warum sie gleich aufgelegt habe, ob sie nichts zu sagen

habe oder ob sie mich nur sekkieren wolle. Sie gibt zu, angerufen zu haben und argumentiert im übrigen wie gehabt.

Es hat wirklich wenig Sinn, der Alten etwas explizieren zu wollen; sie hat sich alles schon so schön zurechtgelegt und weicht kein Jota davon ab.

Mo.11.8.91 – Erster Anruf 1:30. Weil ich schlafen will, hebe ich nur den Hörer ab und laß ihn wieder auf die Gabel fallen. Beim zweiten Anruf kurz darauf verfare ich ebenso. Danach Stille, aber nur bis etwa 4:00: Meine Aussage, Gnädigste habe mich soeben geweckt, quittiert die Ahnfrau mit dem Aufschrei: „Sie lügen, immer lügen Sie“.

Wenn sie meint ... Aber anhören muß ich mir das nicht.
Ich tu den Hörer wieder auf die Gabel.

Fr.6.–Sa. 7.9.91 – Habe gehört, daß die Ahnfrau sich vor Tagen einmal gemeldet hat.

Heute (ca. 24 Uhr) hat sie mich wieder erwischt, als ich gerade schlief. Ich fragte sie, ob sie spinne, sie meinte, *ich* würde spinnen und drohte mit Polizei. Ich bat darum. Es folgten noch drei Anrufe, der erste ohne Worte, den zweiten und dritten hab ich sogleich in der Leitung erstickt.

Fr.20.9.91 – Sie ist wieder ziemlich rege. Vor Tagen (18:00?) erschien sie in Begleitung eines Nachbars (eventuell von Tür Nr. 6) und brachte ihre Beschwerden vor.

Di.24.9.91 – Ich erhalte von Herrn Kurrelvink, Tür Nr. 4, einen Brief, welcher einmal mehr vor Augen führt, wie ansteckend Psychosen sein können:

Werter Herr Paschinger!

Als Mitbewohner des Hauses Gaullachergasse 10 muß ich darauf hinweisen, daß wegen wiederholter Lärmentwicklung Ihrerseits die Situation während mancher Nachtstunden unerträglich geworden ist.

In verantwortungsvoller Tätigkeit in einer großen Wiener Firma muß ich tagsüber meine Arbeitsleistung erbringen, kann dies jedoch nicht tun, wenn des öfteren die Nachtruhe durch Sie gestört ist.

Zuerst klopfen Sie in der Zeit von 11 Uhr abends bis 3 Uhr früh in Ihrer Wohnung herum, in der Folge klopft die Mieterin über mir, um sich ihre wohlverdiente Ruhe zu verschaffen. Es ist des nachts eine einzige Klopferei im Gange.

So geht das nicht!

Wenn Sie meinen, die Nacht zum Tage zu machen, um herumzuwerken, so ist das Ihre Sache, aber dann mieten Sie sich ein einsames Objekt, wo Sie niemanden stören. In einem Wohnhaus aber haben Sie sich gefälligst daran zu halten, daß hier die Mehrheit in der Nacht schlafen will.

Es geht nicht an, daß Sie die Mitbewohner in Ihren individuellen Lebensablauf mit einbeziehen.

Ich kenne Sie nicht persönlich, doch muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß, sollte sich die Situation nicht ändern, Sie uns zwingen, andere Schritte zu ergreifen.

Doch bin ich überzeugt, daß ein Appell an Ihre Vernunft Sie doch noch zum Nachdenken bringt und Sie uns dadurch einen derartigen Weg ersparen.

Trotz allem mit freundlichen Grüßen ... etc.

Wien, 25. September 1991

Werter Herr Kurrelvink!

Ich bedaure außerordentlich, daß Sie ein von Frau Neidenbach hartnäckig genährtes Gerücht ungeprüft übernommen haben.

Es entspricht durchaus nicht den Tatsachen, daß irgendjemand in der Wohnung Nr. 14 im Hause Gaullachergasse 10 sich nächtens zu klopfen befleißigt.

Alle Anstalten, Frau Neidenbach vom Gegenteil ihrer fixen Idee zu überzeugen und sie von ihren geräuschvollen Unmutsäußerungen abzuhalten, waren vergebens. In Anbetracht dessen, daß sie es sich geradezu zur Aufgabe gemacht hat, mich für einen Störenfried zu halten und dies emsig zu kolportieren, war ich so frei, ihr unsere Telefonnummer zu übermitteln, auf daß sie ihrem Ärger direkter und den anderen Mietern gegenüber diskreter Luft machen kann. Das hat dazu geführt, daß sie mitunter zwar zu später Stunde anruft, jedoch nicht ohne dies vorher mittels Klopfgeräuschen anzukündigen. Einige Male schon hat sie mich auf diese Art geweckt und öfter belästigt sie die anderen Bewohner der Wohnung Nr. 14 während meiner Abwesenheit, denn zwischen 23 und 3 Uhr bin ich nachweislich meistens gar nicht zu Hause.

Woher die Klopfgeräusche kommen, welche ich eine Zeitlang für ein Gespinst der Frau Neidenbach gehalten habe, deren nächtliche Präsenz Sie mir in Ihrem Schreiben aber auch bestätigen, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich weiß nur soviel, daß sie bis in unsere Hörweite noch nicht gedungen sind, ganz zum Unterschied zu den Geräuschen, welche Frau Neidenbach verursacht - die hören wir freilich auch.

Soweit eine knappe Darstellung der Angelegenheit aus meiner Sicht.

Ich verstehe Ihren durch zahlreiche nächtliche Störungen erwachsenen Ärger, der auch in der Diktion Ihres Schreibens Ausdruck gefunden hat und empfehle Ihnen, die Ursache erwähnten Ärgers anderswo zu suchen als gerade bei mir.

Hiermit grüße ich gleichfalls trotzdem freundlich etc.

Ende September etwa:

Kurz nach verlassen des Hauses sprach Neidenbachs Sohn mich und die leidige Sache an. Kann ihm und seiner eigenartigen Mutter wirklich nicht helfen, aber die zwei scheinens trotzdem zu erwarten.

Di.8.10.91 – Heute großer Eklat. Die beiden Hanneße reiten ab 1:45 stockbesoffen ein, sind geräuschvoll, was die Neidenbachin natürlich nicht versäumt. Hannes zwo muß ich energisch daran hindern, den Plattenspieler dröhnen zu lassen. Außerdem ist Michael B. zu Besuch und bewegt sich krücklings durch die Wohnung. Grund genug für die Neidenbachin, nach ausgiebigem Pochen auch vor unserer Tür zeternd aufzutreten. Diesen lauten Auftritt haben alle anderen sicher auch mitbekommen.

Do.10.10.1991 – Ich erhalte ein von Frau Alfons unterfertigtes Brieflein, in dem uns die Kündigung des Mietvertrages in Aussicht gestellt wird.

Mo.28.10.91 – Von Eva erfahre ich, daß die Neidenbachin am Telefon was von sechs Unterschriften erzählte, welche sie gesammelt hätte. Kann mir schon denken, wozu.

Die Gute nimmt ihre Aufgabe wirklich ernst.

Di.5.11.91 – 12:30: Während des Lesens höre ich weit entferntes langsames Pochen, dreimal. Seltsam, das ist nicht sie ... Kurz darauf gibts einen typischen Neidenbachschen Klopf, ebenfalls dreimal, zornig und hektisch. Na also.

Um etwa 1:30 Wiederholung des Spiels, weiters um 1:45, gleich darauf klingelt das Telefon: Sie meint, ich würde sie immer wecken. Das kann ich nicht so recht bestätigen. Auch der andere, wahre, entferntere Klopf kann sie nicht geweckt haben, dafür hat sie allzuschnell reagiert. Das hat wieder einmal nach Lauern ausgesehen. Ich vermute, sie braucht das. Aber woher kommt das andere?

Als es um 2:00 neuerlich klopft und gegenklopft, ruf ich bei ihr an, will ihr den Sachverhalt klarlegen – natürlich ohne Erfolg. Sie hält mich für einen Bösewicht; das läßt sich nicht ändern, solange sie nach Feindbildern sucht.

Um 2:30 nochmals Geklopfe und Anruf ihrerseits, sie meint, sie habe mich sogar ins Bad gehen und den Wasserhahn betätigen hören. Es stimmt, daß eine Mitbewohnerin das Bad aufgesucht hat, das kann man ihr nicht zum Vorwurf machen, denn vielleicht ist sie auch durch das Telefongeklingel geweckt worden. Danach ist endlich Ruhe ... für diese Nacht.

Di.5.11.91 – Vormittags Telefonat mit Frau Alfons. Vielleicht kann sie die Ahnfrau vom Spuken abhalten. Wenn die uns mitten in der Nacht anrufen mag, ist das eine Sache zwischen ihr und uns, sie hegt eben einen gehörigen Groll gegen mich, gegen uns – wogegen immer – den muß sie irgendwohin entladen. Wenn sie jedoch gegen Wände trommelt, stört das andere auch, was ihr wiederum das Agitieren erleichtert. Solches will ich vermeiden.

Am selben Tag:

Ich hänge der Ahnfrau ein in Geschenkpapier verpacktes und mit Begleitschreiben versehenes Päckchen Ohropax an die Türschnalle.

Nur nicht anläuten und schon gar nicht anklopfen!

Der Text des Schreibens:

MIT FREUNDLICHEN GRÜSSEN AUS WOHNUNG NR. 14 UND MIT DER GUT - UND WIRKLICH NICHT BOSHAFT - GEMEINTEN EMPFEHLUNG, BEIGELEGTES NÄCHTENS ZU VERWENDEN - ZWECKS SCHONUNG UNSER ALLER NERVEN.

Das Päckchen hängt später ungeöffnet an unserer Tür.

Alles retour. – Sie ist sehr mißtrauisch.

Mi.6.11.91 – Vormittags ruf sie an, dankt für das nette Begleitschreiben, obwohl ihr klar sei, daß ich es nicht so meine, sie habe das Päckchen erst gar nicht geöffnet (*wußt ichs doch*), sie wisse gar nicht, was drin gewesen sei, ah, Ohropax, die hätte sie im Spital auch bekommen und gar nicht vertragen ... und mich höre sie immer ins Bad gehen und die Hände waschen, weil meine Arbeit wahrscheinlich eine klebrige ist und klopfen höre sie mich auch untertags, da könne man aber nichts machen ... So gelangt sie allmählich zu dem interessanten Punkt, wo sie – gleich nachdem sie behauptet hat, vor meinem Einzug ins Haus hätte sie mit niemandem Streiten müssen – mir eröffnet, daß es schon einmal einen solchen Lärmer im Hause gegeben hat, der habe aber dann auch ausziehen müssen ...

So, so – einen hat sie also schon geschafft!

So.24.11.91 – Ein paar Tage war Ruhe, jetzt ist sie wieder aktiv. Das Telefon klingelte (*nach mehrmaligem etc.*) um 0.30, später, irgendwann um drei muß es gewesen sein, noch einmal. Sie geht allmählich zu weit in Ausübung ihres Terrors. Little Michael war diesmal unter den Opfern.

Ihr ist es offenbar ziemlich egal, wieviel Leute sie weckt – je mehr, desto besser.

Sie braucht Publikum – und Gegner.

Am Vormittag (8:30) ruft sie wieder an und glaubt Monika kein Wort. Sie mag nichts hören, was sie von ihrer Version abbringen könnte. Geriatriisch betrachtet wahrscheinlich nichts Ungewöhnliches, aber insofern bedenklich, als daß die Geschichte inzwischen auch auf andere übergreift und die alte Rufmörderin sich jetzt sogar was mit Drogen ausgedacht hat, die ich ihrer Meinung nach nehme, um fit und kloppfreudig zu bleiben die ganze Nacht.

Daß sie da nicht schon früher drauf gekommen ist!

Langsam verwandle ich mich vor den Ohren aller in ein Ungeheuer.

Di.26.11.91 – Kehre um etwa 2:30 heim. Um drei herum hör ich die Ahnfrau kurz spuken – allerdings bleibt das Telefonat aus. In letzter Zeit, muß ich anmerken, mischt sich zuweilen ein neuer Takt ein, immer als Antwort auf Neidenbachs Klopfen – die Sache wird auch in dieser Hinsicht ansteckend. Laut Monika hat die Neidenbach vor meiner Heimkehr einmal angerufen.

Am Vormittag spricht die Dame von Nr. 9 vor und will wissen, woher das Klopfen käme. Ich verweise auf Frau Neidenbach. Die Dame von 9 meint, daß die Ahnfrau bestreite, jemals zu spuken. Mach wohl alles ich? Die Ungarin von Nr. 9 fragt nochmals bei der Neidenbach nach, spricht wieder bei uns vor, zur gleichen Zeit läutet das Telefon und die Neidenbach liegt der Monika sogleich im Ohr, während ich mich mit der Ungarin unterhalte. Der kommt die Ahnfrau inzwischen auch ein wenig spleenig vor. Ich spreche dann auch noch kurz mit der Ahnfrau und sie breitet eine neue Version vor mir aus: Wenn ich nämlich nicht zu Hause bin, sorgt ein Untermieter für die nächtliche Unruhe. Ein Schichtbetrieb in Sachen Klopfen also. Sie konstruiert krampfhaft allerlei künstliche Argumente.

Sa.30.11.91 – Vergebens gehofft, daß eine von Neidenbach angekündigte Aussprache zwischen ihr und der Alfons und eine Intervention der Alfons eine Einstellung des Klopfens neidenbachseits zur Folge haben würde.

Es wär wirklich viel gewonnen dadurch.

Ich komme 2.30 nach Hause (*betreute den CI Weihnachtsbazar, Andrea, Kalin, Eva W., Gerlinde, Ivan und Marko könnens bezeugen*).

Monika war wiederum Opfer der Attacken, allein mit klein Michael, der auch aufwachte, als das Telefon läutete.

Monika fiel auf, daß etwa zwischen 11.45 und 12.30 jemand vor unserer Türe horchte. Es stellt sich am Vormittag heraus, daß Frau Posch und Frau Szarvas die Lauscherinnen waren – letztere ist unter anderem dadurch beunruhigt, daß sie sogar schon Neger bei uns aus und ein gehen sehen hat.

Posch und Szarvas jedenfalls waren ziemlich sicher, daß aus unserer Wohnung Klopfen drang.

Man ist machtlos solchen Behauptungen gegenüber, wenn sich die Leute nie richtig überzeugen.

Mir glaubt sowieso niemand und die Monika als Mitbewohnerin ist auch ganz schön verdächtig.

Ich kann nur vermuten, daß die Neidenbach wieder spukte – sie war ja nicht unter den Lauschenden. In diesem eigenartig konstruiertem Haus läßt sich nicht jedes Geräusch präzise orten, wie wir schon öfter feststellen mußten.

Am selben Tag, nachmittags, bringe ich im Hausflur ein Schreiben folgenden Inhalts an:

WERTE BEWOHNER DES HAUSES GAULLACHERGASSE 10

DIE LEIDIGE AFFÄRE UM DIE NÄCHTLICHEN KLOPFGERÄUSCHE SCHLÄGT IMMER HÖHERE WELLEN, WESHALB ICH MICH VERANLASST SEHE, AUF DIESE WEISE STELLUNG ZU NEHMEN. ICH ERKLÄRE HIERMIT MIT ALLER DEUTLICHKEIT, DASS ES IN DER WOHNUNG NR. 14 DIESSES HAUSES NIEMANDEN GIBT, DER ODER DIE NÄCHTENS ODER AUCH TAGSÜBER KLOPFT. DA DIE KAMPAGNE GEGEN UNS SCHON ZIEMLICH WEIT GEDIEHEN IST, WIRD ES IMMER SCHWERER, BEWOHNER DIESSES HAUSES VON DER UNRICHTIGKEIT DER AUFGESTELLTEN BEHAUPTUNGEN ZU ÜBERZEUGEN.

ICH STELLE DAHER ALLEN, WELCHE AN NÄCHTLICHE UMTRIEBE MEINERSEITS GLAUBEN, FREI, SICH ZU VERGEWISSERN, DASS DIE INKRIMINIERTEN GERÄUSCHE WEDER VON MIR NOCH VON ANDEREN BEWOHNERN DER WOHNUNG NR. 14 VERURSACHT WERDEN.

MIR IST KLAR, DASS NÄCHTLICHE KONTROLLEN WIE DIE VORGESCHLAGENEN FÜR DIE BETEILIGTEN INSGESAMT ALLERLEI UNANNEHMLICHKEITEN MIT SICH BRINGEN, ABER ANDERS WEISS ICH DEN GERÜCHTEN WIRKLICH NICHT MEHR ENTGEGENZUTRETEN UND MEINE GLAUBWÜRDIGKEIT ZU BEWEISEN.

MIT FREUNDLICHEM GRUSS

GERHARD PASCHINGER

Die Stimmung ist eindeutig gegen uns, gemacht von der Neidenbach. Sowaß muß sich doch berichtigen lassen.

Sa.30.11.91 – Heute schon vor 22:00 daheim. Ich lasse noch Badewasser ein, detto vor 22 Uhr. Knapp nach zehn beginnt intensive Klopferei aus verschiedenen Richtungen, mir deutet, jetzt klopfen schon alle außer uns.

Vielleicht sollt ich doch auch?

Aber bald ists wieder vorbei.

Um 11:30 gehts jedoch weiter, mitsamt Anruf.

Eine viertel Stunde später wirds überhaupt interessant: Nach dem Üblichen begeb ich mich selber auf Horchposten (*bin auch schon infiziert*), höre im Stiegenhaus Geflüster. Frau Posch und die Neidenbach sind zugange. Als sie mich entdecken, tauschen die Posch und ich vernünftig Worte, die Neidenbach ist wieder zu aufgeregt und jenseits aller Zugänglichkeit. Der Herr von Nummer 9 kommt hinzu und vermeint, daß das fremde Klopfen durchaus vom Nebenhause her kommen könnte.

Ich versuche mehrmals, die Neidenbach aus der Rage zu bringen, sie aber behält die Lautstärke bei, und das alles im Stiegenhaus, zu später Stunde, daß es auch niemandem entgehe. Da hat sie keine Hemmungen. Sie muß sich produzieren. Bei etwas gedämpftem Tonfall ihrerseits wär uns vielleicht das gemeinsame Erleben des fernen Pochens beschieden gewesen. Schließlich ist sie so wütend, daß sie Bereitschaft erklärt, irgendeinmal unsere Tür einzutreten. Ein etwas tierischer Mensch aus dem zweiten Stock (*Hr. Ebner?*), später und kurz hinzugestoßen, äußert dadurch angeregt, daß wir – die Bewohner von 14 – sowieso verprügelt gehörten. Ich versuche noch zu erfahren, wie er denn auf sowas komme, da ist er schon in seinem Bau, will sich dazu offensichtlich nicht näher äußern.

Ich hätte mich gerne zu Hause relaxt, aber so will ich doch lieber ins Kaffeehaus (*1:00 etwa*) und kehre um 3:15 wieder heim.

Mo.2.12.91 – Heute Mittag wieder ein Telefonat mit Frau Alfons. Sie zeigt sich sehr verständig, meint, man müsse einmal eruieren, woher die Geräusche kommen, welche die Neidenbach so aufbringen.

Ich muß gestehen, daß ich die in letzter Zeit immer häufiger wahrnehme, vorausgesetzt, ich bin zu Hause und der urbane Geräuschpegel übertönt sie nicht.

Am Nachmittag des selben Tages bemerke ich, daß der Schrieb, den ich in den Hausflur hing, entfernt wurde.

Wen hat der wohl gestört?

Di.3.12.91 – Ich hänge einen neuen Ausdruck des Schriebs auf, bin neugierig wie lang der dort bleibt.

Abends: Die Frage von vorhin ist schon geklärt – ungefähr vier Stunden waren's.

Die dritte, erweiterte Auflage des Aushanges versee ich mit einem Zusatz:

P.S.: ICH BEMERKE TEILS ERSTAUNT TEILS GESCHMEICHELT, DASS DIESES SCHREIBEN ABNEHMER GEFUNDEN HAT.

WER IMMER DIE TEXTE SAMMELT SOLLTE SICH JEDOCH VERGEGENWÄRTIGEN, DASS SIE IN LITERARISCHER HINSICHT NICHT GERADE ZU DEN BESTEN MEINER PRODUKTIONEN ZÄHLEN.

P.P.S.: ICH BIN TROTZDEM GERNE BEREIT, DIE SCHON ABGENOMMENEN ZETTEL PERSÖNLICH ZU SIGNIEREN.

Mi.4.12.91 – Der Aushang, am Vortag spätabends affiziert, hing erstaunlich lange.

Heute zwischen 18:45 und 19:15 jedoch hat ihn wieder jemand entfernt.

Das schmeckt jetzt aber nach Willkür, nach Zensur geradezu! Irgendjemandem paßt es deutlich nicht, daß sich die Erkenntnis des Tatsächlichen allgemein durchsetzen könnte.

Nun gut, auf ein Neues, auf zur vierten Auflage.

Der Form halber sei hier noch angebracht, daß heute nacht, so um 3 Uhr – sehr vage geschätzt – wieder dumpf gepocht und anschließend scharf geklopft wurde, aber nur ganz wenig.

Do.5.12.91 – 6:30! Also wenn das wirklich die Ahnfrau gewesen sein sollte am Telefon – Monika meint, typisch wars schon: anläuten, sich eine Weile nicht melden, auflegen – wenn sies also gewesen ist, dann hat sie inzwischen auch den zeitlichen Überblick verloren.

Kurz vor Mittag ruft sie wieder an: Ich klopfte grade, erfahre ich, dasselbe Klopfen wie in der Nacht, und wenn ichs abstreite, sei ich ein Lügner. Weiß ich bereits!

Jetzt betätigt sie sich also wirklich schon tagsüber.

Was sie eventuell gehört haben könnte, war klein Michael, der in der Küche spielte – bei Tisch, muß ich anmerken, und nicht auf dem Boden. So klein und macht schon einen Radau, der alte Leute zum Telefon treibt!?

Interessant dabei war, daß Monika, die mit Michael in der Küche saß, während des Telefonates die Neidenbach bis zu uns herauf zetern hörte. Vom zweiten in den vierten Stock! Merkwürdiges Haus.

Um 14:00 hing es noch, um 14:45 war es wieder weg, das bewußte Schreiben.

Wenns etwas umsonst gibt, greifen manche Leute gierig zu, ob sies nun brauchen können oder nicht.

Die Umstände erfordern daher eine fünfte, mit neuem Zusatz versehene Auflage:

P.S.: ICH MÖCHTE DARAUFG HINWEISEN, DASS ICH MIR IN TÜCKISCHER WEISE DIE TÜCKEN DER TECHNIK ZUNUTZE MACHE.

SO IST ES MIR EIN LEICHTES, DIESES SCHREIBEN, DESSEN BISHERIGEN AUSDRUCKE ALLESAMT MYSTERIÖS VERSCHWANDEN, BELIEBIG OFT ZU KOPIEREN.

ÜBER PAPIER UND GEDULD VERFÜGE ICH REICHLICH.

LÄNGER ALS ZWEI WOCHEN SOLL DER AUSHANG SOWIESO NICHT BLEIBEN, MIR LIEGT NUR DARAN, DASS ALLE IM HAUSE GELEGENHEIT HABEN, IHN ZU LESEN UND DER ANREGUNG GEMÄSS ZU HANDELN. ES IST MIR NÄMLICH WIRKLICH ERNST DAMIT.

Am Abend des selben Tages: Weg ist der Zettel. Halt! nicht ganz weg. Er liegt zerrissen und zerknüllt am Boden vor dem ihm von mir zugedachten Platz.

Im Hause, scheints, macht sich eine Art infektiöser Geisteskrankheit breit.

Es bedarf schon einiger Uneinsichtigkeit und Feindseligkeit, um so konsequent verhindern zu wollen, daß sich jemand um die Wahrheit kümmert.

Auflage Nummer sechs wird alsbald ausgedruckt.

Fr.6.12.91 – Das Haßpotential ist groß: Jemand betrachtet das Schreiben als persönlichen Affront.

11:30 erscheint Nummer sieben.

17 Uhr – Auch Nummer sieben entfernte der oder die Aufgebrachte.

Wieder lag eins lieblos weggeworfen am Boden.

Ich affichiere etwa um 18:00 das achte.

17:10 gabs einen anonymem Anruf. Bald darauf rief ich bei der Neidenbach an und frag sie, ob sies gewesen sei. Sie beteuerte, nicht angerufen zu haben, ebenso, daß sie die Aushänge nicht entfernt hätte. Aber daß sie mich sogar husten höre, und daß ich heute nachmittag wieder rumort hätte, das wisse sie ganz genau. Nur war ich von etwa 11 bis 17 Uhr aus dem Haus (*mit Ricarda unterwegs*). Ich scheine eine wahrhaft gespaltene Persönlichkeit zu sein.

Sa.7.12.91 – Heimgekommen um 0:30, entdeckt, daß Schreiben Nummer acht ebenfalls entfernt worden war.

(Voher war ich im C.I., Bazar betreuen. Zur Zeit meines Aufbruchs waren Andrea und Eva noch anwesend).

Von Monika, die zu der Zeit wach war, weil sie und der Kleine geweckt worden waren, erfahren, daß es einige Zeit starkes Klopfauftommen gab, weiters die Neidenbach und die Szarvas vor unserer Tür erschienen, allerhand Vorwürfe erhoben, Monikas Einladung, in der Wohnung nachzusehen, ganz und garnicht nachkamen, meinten, ich würde mich im Kasten verstecken, aber trotzdem nicht in die Kästen schauen wollten, sehr wohl streiten wollten, sprühend vor Gehässigkeit und so weiter und so fort.

Der Haß auf mich überträgt sich nunmehr auch auf Monika, das Kind, die Wohngemeinschaft insgesamt. Soll ich weichen deswegen – emigrieren?

Sie wird – oder sie werden – sich weiterhin gestört fühlen, Gründe finden, Klopfen hören, agieren wie gehabt. Es keimt in mir der Verdacht, daß alles Klopfen nur von der Neidenbach stammt, oder auch von Neidenbach und Szarvas, inszeniert, um uns aus dem Haus zu kriegen, weil wir ihnen grundsätzlich verdächtig sind. Bin ich selber schon nicht mehr bei Trost?

Die Inszenierung jedenfalls läuft abseits jeglicher Vernunft ab.

Am Nachmittag klopfe ich (!) bei der Szarvas an, stell sie zur Rede, warum sie sich partout nicht in die Wohnung gewagt habe. Sie windet sich verbal, dann fällt ihr ein daß sie mir etwas vorwerfen könne und meint, daß ich vorhin wieder tätig gewesen sei. Richtig hat jemand gewerkt vorhin und wieder wars ihrer Meinung nach ich. Gegenteilige Behauptungen glaubt sie selbstverständlich nicht.

Es zeigt sich, daß auch Starrsinn ansteckend sein kann, oder auch haben sich hier zwei von vornherein verwandte Charaktere zusammengetan, um die Gefahr zu bannen, daß wiederum Neger das Haus betreten, oder Blinde hier wohnen, oder daß ein nackter Mann spätnachts die Tür öffnet, wenn die Neidenbach wieder einmal vorsprechen kommt. *(Letzteres wird in letzter Zeit auch gerne vorgebracht als Bestätigung unserer Verworfenheit, und darum dürfte es im Grunde gehen: um kuriose Auswüchse greiser Fantasien und dadurch ausgelöste moralische Bedenken.)*

So.8.12.91 – Um 13:10 will ich die Wohnung verlassen. Da ratscht das Telefon. Wieder einmal die Neidenbach. Diesmal könnte sie sogar recht haben, ich habe tatsächlich einige Stiefelschritte durch die Wohnung gemacht. Um ihr zu zeigen, daß ich im Aufbruch begriffen bin und was sie gehört hat, Schritte gewesen sein dürften, in hartschuhigen Stiefeln begangen, eile ich sofort in den zweiten Stock und läute bei ihr an. Sie will nicht öffnen, meint, ich solle sehen, daß ich weiterkomme. Wieder nichts; schau ich halt, dass ich weiterkomm – aber nicht zu weit!.

Mo.9.12.91 – Endlich einmal Polizei. Um 1 Uhr erschienen zwei Beamte, die kamen in die Wohnung, die schauten nach, die konnten feststellen, daß außer Monika und Michael niemand da war und Monika selber schon geschlafen haben dürfte. Bei Verlassen der Wohnung stießen sie auf die vor der Tür lauernde Neidenbach. Die wettete gleich wieder: Die Beamten sollten Monika kein Wort glauben und ich hätte mich im Kasten versteckt.

So eine neue fixe Idee von ihr, das mit dem Kasten.

Wenn ich das Bild betrachte, das die Neidenbach von mir entwirft, werd ich mir selber verdächtig:

Bis in die Morgenstunden arbeite ich mit Hammer und Klebstoff, nehme am frühen Vormittag meine Tätigkeit wieder auf, muß dank aufputschender Drogen nicht viel schlafen und verbringe viel von der wenigen Freizeit, die ich mir gönne, im Kasten.

Di.10.12.91 – Heute verschickt Monika ein Schreiben, in welchem sie Stellung nimmt, auf dem Postwege, damits wirklich alle Mieter bekommen.

Da hilft keine Privatzensur mehr.

Fr.13.12.91 – Seit dem Polizeieinsatz ist Ruh.

Hat sie das so entkräftet?

Sa.14.12.91 – 0:45 – Der anonyme Anruf eben könnte ein Zeichen gewesen sein. Sie scheint ihre Aktivitäten wieder aufzunehmen.

Am folgenden Tag erzählt mir Monika von verschiedenerlei Geklopfe während der Nacht. Auch erhielt sie von Hr. Kurrelvink Antwort auf ihr Rundschreiben. Seine Ausdrucksweise ist nach wie vor unfreundlich und grob geradezu. Auch vertritt er unbeugsam die neidenbachsche Version, tut glattweg so, als ob außer uns alle im Hause ab zweiundzwanzig Uhr reglos aufgebahrt lägen.

Die Neidenbach ist in ihrem Wahn verfangen und der Kurrelvink dürfte ein Ignorant sein.

Wie mit zwei solchen umgehen?

Mo.16.12.91 – In den letzten Tagen positive Reaktionen auf Monikas Rundschreiben von den Bewohnern der Wohnungen Nr. 1 und Nr. 9.

Di.17.12.91 – Etwa um 1:30 betrete ich das Haus, treffe im 2. Stock Frau Posch. Meine Frage, ob schon wieder was gewesen sei, bestätigt sie; auch daß die Neidenbach angerufen hat bei uns, weiß sie bereits. Während wir am Gang flüstern, tritt oder schlägt die Neidenbach oder auch der Ebner – es klang kräftig – von drinnen zornig gegen die eigene Wohnungstür.

Monika berichtet von einigen wortlosen Anrufen vordem, von einem längeren Telefongespräch mit der Ahnfrau im Anschluß daran (*von Monika ausgehend*), und indes ich jetzt schreibe, ratscht schon wieder das Telefon.

Monika ist emotionell ziemlich aufgelöst und Michael fällt es schwer, wieder einzuschlafen.

1:25 und dann knapp vor 2 Uhr ratscht das Telefon, ich stells in die Küche und deck es zu. Pochen gabs in der Zeit meiner Anwesenheit keins.

So.22.12.91 – Egal, ob man still ist oder rührig, egal ob man sich bewegt oder nicht: Sie wütet gegen die Wand. Heute reagierte sie auf das kurze Betätigen der Klospülung um zehn vor dreiundzwanzig wieder so unmittelbar, als ob sie drauf gewartet hätte, tätig werden zu dürfen.

Wie erwartet ruft sie später auch an. Ein Gespräch ist es nicht gerade, was wir führen. Sie wettet, will Polizei vorbeischicken. Ich bitte wiederum darum. Alles schon mal dagewesen. Ich lege auf, ohne ihr weiter zuzuhören. Gleich darauf klopft sie wieder wütend gegen die Wand.

Sie versucht es auch noch einige Male via Telefon.

Fr.27.12.91 – Die Nächte vom 24. auf 25. sowie vom 25. auf 26., will ich anmerken, war keine Menschenseele in der Wohnung.

Rundum ist nichts zu hören außer starkem Wind und Regengeprassel. Das kann sie doch nicht gemeint haben, die Ahnfrau, bei ihrer Nachmitternachtseinlage um 2:00.

Aber sie gibt diesmal gleich wieder Ruh.

Sa.28.12.91 – Diesmal hat sies aber eilig – oder war ihr den ganzen Tag schon langweilig? Ein Pochen gleich nach 22 Uhr (*ein zweites, näheres antwortet*) und ein paar Minuten später der Anruf. Im Zuge dessen habe ich sogar Gelegenheit, sie zu fragen, ob ich über Weihnachten auch geklopft hätte. Zeitweise, meint sie, hätte ich, aber sie könne das nicht so genau sagen, weil sie habe sichs nicht aufgeschrieben.

Wir unterscheiden inzwischen drei Arten von Pochen oder Klopfen oder Pumpern oder so: Eins, das von weither zu kommen scheint, eins, das für die Neidenbach typisch ist, und eins, das ihrem oft das Echo macht, seltsamer Weise aber lauter ist als theirs – ungewöhnlich für ein Echo. Eventuell verursacht das die Szarvas.

Fr.3.1.92, ca 16 Uhr gibts im Stiegenhaus eine Szene mit den Damen Szarvas und Neidenbach. Die zwei haben sich dick verschwistert gegen uns. Mein Verdacht, daß sich die Szarvas neuerdings ebenfalls als Poltergreisin profiliert, dürfte nicht unbegründet sein. Lustig und neu ist die Behauptung der Neidenbach, daß ich besessen sei. Sie verdreht so vieles. Nicht zuletzt deswegen ist in den letzten Tagen alles beim Alten geblieben.

Di.7.1.92 – Heut muß ich früh weg. In diesem Zusammenhange werde ich per sprachlosem Anruf um etwa 6:45 darauf hingewiesen, daß es noch zu früh sei für morgendliche Hygiene. Oder hat da jemand vor lauter Jagdeifer das Chronometer übersehen?

Do.9.1.92 – Eine Vorladung ins Bezirkskommissariat hab ich erhalten. Es läge vom 5.1.92 eine Anzeige vor, zu der ich Stellung nehmen solle.

Am Sonntag, den 5., war ich, soweit ich mich erinnere, tatsächlich den ganzen Tag zu Hause. Ich hege konkrete Vermutungen, was ich in der Zeit angestellt haben könnte.

Ich werde mich einmal mehr rechtfertigen müssen wegen anderer Leute Gespinste.

Sa.11.1.92 – Letzte Nacht war es ganz und gar ruhig im Hause. Ich rufe nachmittags die Neidenbach an: Sonst ist alles in Ordnung mit ihr.

Mi.15.1.92 – Eva versucht heute, von der Alfons einen vierten Universalschlüssel für Wohnung und Haus zu bekommen. Das sei nicht möglich, weil die Eva sowieso kein Recht habe, hier zu wohnen. Auch erfahre ich, daß angeblich insgesamt neun Leute bei uns gemeldet sind – da hat sich einiges an Meldungen angesammelt im Zuge der Fluktuation, gehört natürlich berichtet –, daß es so nicht weiter gehe, daß nicht jeder beliebig seine Freunde einladen dürfe (*ich höre, man hat etwas gegen Gastfreundschaft*), und daß sie argwöhne, ich würde ein Geschäft mit Untervermietung betreiben.

Do.16.1.92 – Merkwürdig ruhig wars in den letzten Nächten. Kaum Geklopfe, nur ein Anruf seit dem Wochenende.

Ich durfte heute die Sachlage auf dem Kommissariat erklären. Ein Protokoll betreffend den 5.1. wurde angefertigt. Die zuständigen Beamten hat die Geschichte auch ein wenig amüsiert. Die vorläufige Fassung des „Klopfer“ deponierte ich dort. Das Konvolut wurde dem Protokoll beigelegt. Jetzt ists amtlich.

Sa.18.1.92 – Am Vormittag gabs schon einen anonymen Anruf. Bald nach 22 Uhr legt (*oder legen*) sie emsig los: etliche Klopfer, drei Anrufe.

Fr.24.1.92 – Wieder wars ein paar Tage ziemlich ruhig: Der Grund dürfte diesmal sein, daß die Neidenbach von der gerichtlichen Aufkündigung, welche ich heute erhielt, bereits wußte. Sie und ihre Mitstreiter haben wieder was Neues an den Haaren herbeigezogen: Ich verwende, les ich, die Wohnung als Druckerei. Jetzt bin ich ein wenig stolz auf mich, weil ich mit einem schlichten Videowriter eine ganze Druckerei imitieren kann. Mit Ausnahme der Szarvas (*dritter Stock*) sind sämtliche angeführten Zeugen im ersten oder zweiten Stock zu Hause, also alle eher im Umfeld der Neidenbach. Daß das niemandem zu denken gibt, wenn wir aus dem vierten Stock da dauernd beschuldigt werden. Und keiner von denen hat sich je in unserer Wohnung umgesehen – auch auf Einladung nicht.

So.26.1.92 – Heimkehr kurz nach Mitternacht. Ich benutze seit einigen Wochen schon quasi als einziger die Wohnung. Rundum ist heute wieder einiges los, bemerke ich bald. Ein paar Minuten nach Zwei schauen auch richtig zwei Polizisten vorbei, welche einige Fragen zur Sache stellen und sich in meinem Zimmer umsehen. Sie registrieren auch den Videowriter und ich demonstriere ihnen dessen geringen Geräuschpegel beim Bedienen. Es wird ihnen aufgefallen sein, daß hier keine Gerätschaften zur Betreibung einer Druckerei vorhanden sind.

Mi.5.2.92 – Es ist nicht so wie sonst. Zwar gibts zuweilen noch ein wenig Gepumpere, auch Anrufe ab und zu, aber es fehlt irgendwie an Inbrunst, wirkt mehr routinemäßig.

Tagsüber jedoch gehts akustisch rund im Nebenhaus. Da sind Maurer am Werk, da sind Hämmer im Spiel. – Hört, hört, wie deutlich das bis hierher dringt!

Sa.8.2.92 – Vor Mitternacht begann das übliche Spiel und zog sich bis in die frühen Morgenstunden auf altbewährte Weise.

Neuerlich aufs Kommissariat geladen, wurde ich heut vormittag in Sachen „Kenntnisnahme des Ergebnisses des Ermittlungsverfahrens“ mit Aussagen der Damen Neidenbach und Szarvas konfrontiert, und wiederum mußten die Beamten und ich ein Protokoll anfertigen, und wir waren miteinander gar nicht glücklich darüber: Die Beamten, weil ihnen diese eigentlich unnötige Arbeit aufgebürdet wurde, und ich hatte während der langen Wartezeit vor der Kanzlei Muße genug, darüber nachzugrübeln, ob der gewiß einigermaßen soziale Aspekt, solcherart alter Leute Isolation aufzulockern, wirklich vertretbar sei.

Gerald macht Anstalten, ein Zimmer zu beziehen, nachdem Eva ausgezogen ist. Im Zuge dessen beginnen etwa um die Mittagszeit Gerald, Ernst und Lois das Hochbett abzubauen um hernach ein Niederbett zu basteln. Sowa geht nicht geräuschlos und demnach nicht ohne Neidenbach. Sie schickt Polizei, und zwar ziemlich prompt. Man hat rasch amtsgehandelt, weil zwar laute Geräusche festzustellen sind, aber doch zu vertretbarer Tageszeit, und außerdem ist feststellbar, daß hier eine Arbeit geschieht, welche nicht tagtäglich anfällt, es sei denn, ich betriebe eine Tischlerei ... Ist ja inzwischen auch nicht mehr so abwegig, der Gedanke. Platz genug wäre ja für eine Druckerei samt Tischlerei, und die Ecken, die noch übrig sind, vermiete ich einfach.

Ich bin sicher, daß die heutigen Begebenheiten schweres Gewicht in der künftigen Argumentation der Ahnfrau haben werden. Vielleicht hat trotzdem jemand im Hause bemerkt, daß es doch anders klingt, wenn wirklich einmal in unserer Wohnung gewerkt wird.

Di.11.2.92 – Wieder wird wirklich gewerkt: von 17 bis 19:30.

Fr.14.2.92 – Irgendwann nach Mitternacht ist Herr Ebner zufällig in mein Stammcafé geraten und ich habe die Gelegenheit wahrgenommen und ihn wegen der leidigen Causa angesprochen. Ihm leuchtet nicht ein, warum ich mich nicht von Anfang an gewehrt habe gegen die Unterstellungen und meint, daß ich Monika und das Kind vorschöbe, selber kaum in Erscheinung träte, und daß es mir obläge, den wahren Störenfried ausfindig zu machen. Das hieße, mich auf dasselbe Niveau begeben, auf welchem die alten Damen sich befinden. Das widerstrebt mir.

Dritter Nachmittag der Arbeiten in Gerald's Zimmer, sie ziehen sich bis etwa 19:30. Die Neidenbach und Szarvas traten deswegen vor unserer Tür in Erscheinung. Die Neidenbach meinte dabei sinngemäß, der Himmelvater werde wir mein böses Treiben hienieden dereinst streng vergelten.

Fr. 14.–Sa.15.2.92 – In unserer Wohnung ist es ruhig. Draußen läuft der Spektakel wieder an und verheißt eine turbulente Nacht. Das Telefon stelle ich nach der ersten Attacke gleich in die Küchenbank. Folgerichtig bekommen wir nach Mitternacht neuerlich Besuch von zwei Polizisten. Ich muß mich wieder rechtfertigen. Neidenbach und Szarvas lauern am Gang und treffen dann mit den Polizisten zusammen. Die Neidenbach stellt es als bösartige Täuschung hin, daß ich bereits nur mehr mit Unterhose bekleidet bin. Sie argumentiert wie immer laut und hysterisch, macht Wirbel und somit den rechten Eindruck auf die Herren von der Exekutive. Die wütenden und lautstarken Aktivitäten lassen heute nicht so bald nach.

Um etwa 13:20 erscheinen Ernst, Gerald und Lois, um die Arbeiten in Gerald's Zimmer zu Ende zu bringen.

So.23.2.92 – Monika war allein mit Michael. Um ca 23:45 erscheinen zwei Polizisten, ziemlich überraschend diesmal, wie Monika meint, sozusagen aus der Stille heraus.

So. 22.3.92 – Ich komme um ca. 0:45 nach Hause, putz mir noch die Zähne und geh zu Bett, alles ganz sacht, aber trotzdem muß ich für jemanden zu laut gewesen sein, denn als ich schließlich liege, kommt ein Anruf. Ich laß ihn im Telefon.

Kann auch sein, daß sie mich gar nicht gehört hat, aber wiederum irgendein Klopfen vernahm. Ich jedenfalls habe nichts gehört, auch vorhin im Stiegenhaus nicht.

Es fällt in letzter Zeit auf, daß die Leutchen besonders von Freitag bis Sonntag ihr Spielchen treiben, unter der Woche ist es in der Hauptsache ruhig, zumindest, was den Affenzirkus betrifft.

So.29.3.92 – Wieder Wochenende. Ich kehre von Michel B.s Geburtstagsfete um 1 Uhr (MEZ) heim. Sobald ich liege, ruft jemand an. Ich hebe nicht ab. Jemand versucht es gleich noch zwei Mal.

Monika darf um 7 Uhr mit der Ahnfrau telefonieren, welche darauf dringt, daß ich jetzt endlich aufhören solle, da ich die ganze Nacht hindurch gewerkt hätte. Monika meint, daß der spielende Kleine sie um diese Zeit aufgebracht haben könnte.

Di.31.3.92 – Nanu! Kaum glaubt man, der Ahnfrau Rhythmus gefunden zu haben, wird man wieder eines anderen belehrt. Neuerlich, wenn auch nicht neuerdings, betätigt sie sich außerhalb des Wochenends.

Mi.8.4.92 – Das vorige Weekend hat sie irgendwie verschlafen, drum versucht sie, das Versäumte nachzuholen. Um 2:15 etwa wechseln wir ein paar kurze Worte am Telefon –

Ich: ja?

Sie: So hörns doch endlich auf, der gibt noch immer keine Ruh, das ist doch furchtbar.

Ich: Ist schon gut.

Für diesmal Ende.

Mo.4.5.92 – Ihre Wochenendaktivität hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Laut Gerald – der war allein zu Hause – hatte sie gegen Mitternacht einen starken hysterischen Auftritt mit Geklopfe, Geklinge und Gezetere.

Mi.6.5.92 – Die zwei Besucher aus der Schweiz, welche seit Sonntag Monikas Zimmer belegten, reisen ab. Im Nebenhaus renovieren sie immer noch – schon seit Monaten.

Sa.9.5.92 – Wir haben wieder Weekend. – In den Morgenstunden schon versuchts sies wieder, ich vernehm es im Halbdämmer und um neun weckt sie mich persönlich. Sie zetert eine Weile vor schnell geschlossener Türe.

Ich bin eines lebhaften Wochenends gewärtig.

Fr.15.5.92 – Rege Bautätigkeit in beiden Nebenhäusern. Manchmal tönts, als wärs in unserm Haus.

Sa.16.5.92 – In der Zeit von Freitag, 17 Uhr, bis Samstag 20 Uhr war die Wohnung unbesetzt. Gerald und ich waren bei Jos Abschiedsfest und nächtigten in Klosterneuburg. Monika und Michi sind seit Anfang Mai in den Niederlanden.

So.(!)24.5.92 – 11:30 (*zu der Zeit bin ich gerade in Klosterneuburg*) wecken zwei Polizeibeamte den Gerald. Der macht ihnen klar, daß niemand sonst zu Hause sei und sie ziehen wieder ab.

Sa.6.6.92 – Monika kehrt für ein Wochenende nach Wien zurück. Irgendwann um Mitternacht – laut Monikas Schilderung – beginnt das Geklopfe und gibts Anrufe. Gerald ist Klettern und Irmi (*die den Juni über Monikas Zimmer bewohnt*) in Passau.

Sa.11.7.92 – Lange schon ist Ruh – warum?

Fr.28.8.92 – Überraschung! Kurz nach Mitternacht höre ich wieder die lang entbehrten Geräusche. Gehts wieder los?

Mo.31.8.92 – 1:20 – Es geht los! Die Alte rührt sich wieder via Telefon.

Sa.5.9.92 – Und wie es losgeht! Die ermüdende Hitze ist vorbei. Ich komme um 10:40 heim, öffne die Tür zu meinem Zimmer, ein Windstoß schmeißt das Küchenfenster zu und sogleich ertönt das vertraute Klopfen. Sie ist wieder in alter Frische auf der Lauer gelegen.

Sa.3.10.92 – Das Wochenendspektakel. Ich weiß nicht wirklich, warum sie klopft, kann es nur vermuten. Sei es, daß sie auf sich aufmerksam machen will; sei es, daß sie, weil sie sowieso nicht schlafen kann, die Geräusche stören, welche Mieter dieses Hauses zwecks Körperhygiene, Soffwechsel oder auch einfach des Vergnügens wegen verursachen; Geräusche, auffallend nur, wenn man verbissen und unbedingtinhört,

ungeachtet der anderen, eindringlicheren, vehementeren Töne, die von draußen her kommen und eigentlich alles sonstige überlagern.

Sa.17.10.92 – 3:15 läutet dreimal das Telefon. In letzter Zeit rumort sie auch wieder Wochentags.

Sa.24.10.92 – 1:20 es läutet das Telefon, das Läuten bricht ab, es läutet wieder, bricht wieder ab: So geht das eine Weile, bis ich endlich abhebe – ein Klicken und danach Stille und auch Ruhe für den Rest der Nacht. Das Telefon ruht in der Küchenbank.

So.25.10.92 – Die Ahnfrau läuft allmählich zur Hochform auf. Sie klopft wieder fleißig und telefoniert häufig nächstens und auch tagsüber; so wie heute um elf Uhr vormittag, da hat sie mich als abnormalen Menschen bezeichnet und vermeint, daß, wenn ich mich heute nacht wieder so aufführe, ich etwas erleben könne. Kennen wir schon: Sie wird wiederum Polizei schicken.

Do.29.10.92 – Wie bereits argwöhnisch vermerkt: Die Ahnfrau ist auf dem Wege zu größeren Taten. Den Gerald hat sie heute morgen, knapp vor meiner Heimkehr, irgendwann zwischen 0:30 und 1 Uhr, einen ihrer bewährten Auftritte vor unserer Wohnungstüre geliefert, welchen er aber aus Gründen der Müdigkeit lediglich akustisch zu genießen bereit war. So hat sie einmal mehr vor verschlossener Tür zetern müssen. Es läuft alles wie gewohnt und warte nur balde kommt die Polizei auch.

So.1.11.92 – Die Ärmste kann sogar kurz vor sechs Uhr morgens nicht schlafen. Ich übrigens kurzfristig auch nicht, weil sie sich die Zeit wieder am Telefon vertreibt.

Di.10.11.92 – Das Wochenende war schon turbulent, wir mußten das Telefon immer in der Küchenbank übernachten lassen.

Heute, kurz nach Mitternacht, sehe ich, als ich heimkehre, ein Polizeiauto vor dem Haus stehen ... Sie sind da, und ich rechtzeitig dabei! Und richtig treffe ich die Herren, nachdem ich eine zeitlang vor der Tür der Neidenbach ausgeharrt habe. Sie hat ihre Version wieder einmal gründlich zum Besten gegeben, soviel konnte ich mithören. Es war auch wieder vom im Kasten Verstecken die Rede. Mein Vorbringen, daß ich ja soeben vom Kaffeehaus käme, wischt sie auf die ihr eigene Weise weg: Dies wäre wieder eine meiner bösen Finten. Die Polizisten und ich begeben uns noch in Wohnung Nr. 14. Dort ist es ruhig, wie gewohnt.

Do.12.11.92 – Als ich gestern so um halbzwölf nach Hause kam, stand das Telefon wiederum dick unter Polstern verpackt in der Küche. Dies verhielt nichts Gutes und sie klopfte auch wirklich viel und am Schnappen im Telefonkästchen sowie an leisem Schnarren aus der Küche erkannte ich, daß sie fleißig am Apparat hing. Wir waren so boshaft und hoben nicht ab. Das führt zu langem Geläute der Türklingel – etwa 0:30 – just als ich kurz eingeschlafen war. Nach einem Ermunterungswelchen öffne ich die Tür, finde aber niemanden davor, nur der Ahnfrau hysterische Stimme hallt schauerlich im Stiegenhaus: Gems a Ruuhuh.

Sa.21.11.92 – ca 11:45 – Zeit für eine Vormitternachtseinlage. Es treten auf: die beiden bösen Alten Juliane Neidenbach und Elisabeth Szarvas. Das Programm ist leider nicht neu, aber die beiden sind bekanntlich wahre Könnnerinnen in ihrem Fach. Selbstverständlich brauchen die zwei auch Publikum. Dies obliegt Monika, die muß sich den Gehirnmüll ins Ohr werfen lassen samt Gekeife und Geschimpfe und weiß wahrscheinlich noch immer nicht recht, wie sie zu der Ehre kommt.

Sa.4.12.92 – 1:35 Polizei erscheint.

Fr.8.1.93 – Die unheilvolle Kombination von Vollmond, Einsamkeit, zwei Litern Rotwein, Lektüre von Bukowski und späten Weckrufen der Ahnfrau bringt Gerald zum Ausflippen: Er zertrümmert etwas Geschirr,

demoliert das Kästchen im Vorzimmer und schneidet Telefonkabel durch – aber es gelingt ihm diesmal nicht, Polizistenbesuch zu bekommen.

Di.19.1.93 – Wir waren bei Gericht, aber eine richtige Verhandlung gab es nicht.

Ein Vergleich kam zustande, das Verfahren wurde auf drei Monate ausgesetzt.

Warum vernünftig wirkende Leute wie die Posch und der Kurrelvink auf der Behauptung beharren, sie hätten, vor unserer Türe lauschend, eindeutig (!?) Klopfgeräusche aus der Wohnung dringen hören, kann ich nur damit erklären, daß die Alten (*wir sind jetzt beim Plural*) die beiden anderen angesteckt haben mit ihrem Wahnsinn. Der Herr von der Polizei übrigens, auf dessen Zeugnis sie alle ziemlich stolz waren, meinte bloß, daß die Geräusche vermutlich (!) in unserer Wohnung entstanden wären.

Die Posch, vernahm ich, fand damals die langen Latten, welche wir für die Neugestaltung von Gerald's Zimmer brauchten, äußerst verdächtig, und in der Folge war oft die Rede von diesem Umbau, immer unterbrochen von anderen Argumenten, so daß es schon den Anschein hatte, wir würden regelmäßig Umbauen.

Neidenbach und Szarvas, einträchtig nebeneinander sitzend, machten dem Richter klar, daß unsre Zeugen überhaupt nicht glaubwürdig wären, weil sie mit Leuten wie wir welche sind kumpanierten.

Die Neidenbach war überhaupt wieder großartig und kaum abzustellen, was die Verhandlung beinahe verlängert und die Kosten in die nächste Kategorie gesteigert hätte.

Sie wußte wahrlich viel zu erzählen: Von einem Kinde zum Beispiel, dessen Vater ich nicht bin und das trotzdem in einer Wohnung mit mir lebt.

Von einem, der keine Einsicht kennt, der klopft Nacht für Nacht und Tag für Tag und damit herzkrankte alte Frauen ins Spital treibt respektive aufs Krankenlager wirft, denn er ist böse durch und durch.

Zwei Zettelchen hielt sie in der zittrigen Hand. Ich erkannte sie wieder: Es war das eine die Nachricht mit unserer Telefonnummer drauf und das andere jenes, welches ich den Ohropax beigelegt hatte. Die zwei wollte sie dem Richter noch als Indizien meiner Niedertracht präsentieren, aber da wars schon vorbei.

Viel zu früh hat es für sie diesmal geendet, sie wird auf den Termin in drei Monaten hinarbeiten müssen.

Der Vergleich wäre beinahe nicht zustande gekommen, weil ich Kerl mich nicht bereit erklären wollte, das Klopfen endlich einzustellen, das hat mir der Anwalt der Gegenseite schwer angelastet.

Mi.20.1.93 – Kehre etwa 0:30 heim, Monika sitzt in der Küche und liest, meint, es wäre alles ruhig gewesen bisher. Da: 0:52 – die Ahnfrau ruft an: Hörn sie, möchtens nicht endlich a Ruh geben, ganze Zeit laufens in der Wohnung umeinand, einmal in die Küche einmal am Gang, wenss nicht aufhörn, treffen wir uns morgen wirklich am Kommissariat.

Indes hör ich jemand heimkehren, auf Tür Nummer 13. Ich will sie noch fragen ob sie diese Geräusche auch höre, sie aber legt auf.

Sie nützt die Frist!

Sa, 23.1.93 – ca 1:30–1:45 – Die Nacht ist äußerst strürmisch – draußen – herinnen läutet des öfteren das Telefon, aber immer nur zweimal, ich komm nicht einmal zum Abheben.

Fr.29.1.93 – Heimkehr etwa 11:30. Monika erwähnt, daß es vordem einen Anruf gab. Um 11:45 der nächste (*auf Kasette festgehalten*).

Mo.15.2.93 – kurz vor 1:00, ein Anruf (*auf Band festgehalten*). Laut Monika hat die Ahnfrau sich in den letzten Tagen schon einmal gemeldet.

Di.23.2.93 – Ich treffe Rainer, den Anwalt, bei Denises Geburtstagsfest. Er erzählt mir, daß die Ahnfrau sogar bei ihm im Büro angerufen habe und vermeldete, daß ich schon wieder klopfe.

Welch ein Wahn.

Sa.27.2.93 – 1:10 – Während ich lese, höre ich in der Wohnung unter uns das Telefon düdeln. Ich vermute stark, daß die Ahnfrau dort anruft, vermute weiters, daß sie uns auch bald belästigen wird. Kaum zuenedgedacht, läutet unser Telefon, aber wieder nur drei Mal – ich bin zu langsam.

Mi.3.3.93 – Knapp vor Mittag ein Anruf von Frau Neidenbach: Ich habe in der Nacht wieder geklopft, muß ich erfahren (*bin aber erst etwa um halbdrei nach Hause gekommen*).

Ich befrage die Posch und den Kurrelvink, ob sie in besagter Nacht auch etwas gehört hätten. Die Posch weiß von gar nichts und Kurrelvink hört manchmal ein Rumoren aber keine wirklichen Arbeitsgeräusche, wie er meint.

Mi.17.3.93 – kurz vor 1:00 – wieder ein Klopfen, nicht in der gewohnten Art, aber könnte von der Neidenbach sein.

Fr.26.3.93 – Erhalte von Anwalt Ambrosch die Benachrichtigung, daß die Szarvas sich am 23. wiederum über das Übliche telefonisch bei ihm beschwerte.

Fr.2.4.93 – Familie Posch zieht aus.

Mo.5.4.93 – Zerknirscht gestehe ich, daß wir heute Geräusche verursacht haben mitten in der Nacht. Als ich um 2:30 heimkehre, plaudern Monika und Gerald noch im Vorzimmer. Gerald ist schon ziemlich trunken und dementsprechend fällt beinahe alles, was er tut, ziemlich laut aus: das Schließen von Fenstern zum Beispiel, und beim letzten Klogang knallt ihm die Klobrille auf die Muschel. Zu guter Letzt stürzt er in seinem Zimmer. Wenn ähnliches schon vor meiner Heimkehr passiert ist, dann gute Nacht – oder eher im Gegenteil. Die Reaktionen sind entsprechend: viel Telefon und auch wieder das lang vermißte Klopfen. Aber ab etwa 3:30 beruhigt sich alles, Gerald geht zu Bett.

Mr. Kurrelvink, den ich am folgenden Abend von Klosterneuburg aus befrage, hat nichts bemerkt in dieser Nacht, aber merkt auch an, daß irgendwann vor ein paar Tagen ihn nächtens größerer Lärm belästigte.

Di.6.4.93 – Heute um die Mittagszeit spricht Frau Alfons vor, wieder einmal verärgert (*vielleicht auch wegen den gestrigen Vorfällen*), meint mir gegenüber, es wäre lange Zeit Ruhe gewesen etc., ich solle endlich aufhören ... , auch Frau Szarvas höre ... usw., den Aufzug höre sie nächtens selber usf. Sie will die oft erwähnte Kletterwand sehen. Ihren Äußerungen entnehme ich, daß wir einander wohl bald wieder vor Gericht sehen werden.

Fr.16.4.93 – Heute nacht um zwei will ichs genau wissen, weil ich oft schon den Eindruck hatte, der Aufzug halte zu später Stunde wirklich in unserem Stockwerk. So auch diesmal. als ich mich jedoch vergewissere, merke ich, daß dem nicht so ist. Eine neuerliche Bestätigung für die Unzuordenbarkeit von Geräuschen in diesem Haus.

So.25.4.93 – Die spinnt: Heut ruft sie um sieben Uhr morgens an! Später hör ich auch Arbeitsgeräusche. Vielleicht ist der neue Mieter auf Tür 5 am Werk.

So.14.5.93 – Um vier Uhr früh ruft sie diesmal an. Wahrscheinlich meint sie das Wasserrauschen irgendwo im Hause – Was die alles stört!

So.23.5.93 – Etwa eine Stunde nach Mitternacht: Die Alte ruft an: Das Klopfen sei inzwischen zwar leiser, störe sie aber immer noch beim Schlafen.

Mi.30.6.93 – Die Alte hat wieder Jagdsaison. Ihr Halali konnte man um siebzehn Uhr deutlich im Hause hören, als sie vor unserer Türe auftrat. Das Präludium dazu gab sie telefonisch schon um ein Uhr früh, als

der Gerald nach Hause kam. Vor dieser Zeit war überhaupt niemand zu Hause: Yeli, die seit 10.6. Monikas Zimmer über hat, machte im CI die Spätschicht, kam also als letzte nach Haus. Bei mir wars kurz nach Zwei. Vielleicht hat die Alte bemerkt, das es Neuzugang gibt bei uns und will sich wieder einem Menschen einprägen, daß er sie nimmer vergißt. Das Leben ist kurz, man muß die Zeit nützen.

Und weil ich wissen wil, was sie diesmal bewegt, rufe ich so um neunzehn Uhr an bei ihr. Auch die Gelegenheit nützt sie und berichtet mir des langen und des breiten von meinen Schlechtigkeiten. Ich sitze staunend vor der Gewalt ihrer Sepkulationen: Sie zeigte Verständnis für mich, der ich ein kranker Mensch sei mit einem Zwang zum Ähschowissn, werde aber trotzdem wieder Schritte unternehmen müssen weil sie, obzwar ich mich in letzter Zeit bemühte, leiser zu ... dings, werde sie aus dem Schlaf gerissen. Frau Szarvas hat Frau Neidenbachs Aussage gemäß vor sechs bis acht Tagen einen Anruf von einem Wachebeamten bekommen, der sich erkundigt habe, ob ich mein nächtliches Werk noch immer betreibe. Dann habe sie in der letzten Nacht selber wieder klopfen müssen, wegen meiner Aktivitäten. Weiters besuche mich öfters jemand aus dem Hause (*von Tür Nr. 12 vermutet sie*) um sich bis spätnachts in unserer Wohnung aufzuhalten und dann laut durchs Treppenhaus in sein eigenes Quartier zu springen. Von einem Café in der Hasnerstraße erzählt sie mir, in der der beschäftigungslose Altweiberschreck G.P. schon gesehen wurde – interessante Geschichte das; hätte sie mir mein Stammcafé genannt, wäre endlich ein Körnchen Wahrheit in ihren Vortrag geraten, aber so ...

3.7.93. – 2:10 – Sie kann wieder nicht schlafen. Gleich nach meiner Heimkehr (*s.o.*) ruft sie an. Der von Nr. 12, meint sie, sei um ein Uhr wieder allzu laut durchs Stiegenhaus getrampelt: Was mir eigentlich einfalle, so spät noch Besucher auszulassen.

So.11.7.93 – 2:15. Der Wind schmeißt eine Tür in unserer Wohnung zu – sie reagiert via Telefon.

Fr.3.8.93 – 1:45. Yeli benutzt um diese Zeit noch das WC: Für die Neidenbach Grund genug anzurufen.

Sa.11.9.93 – 2:30. Diesmal ein Anruf ohne für mich bemerkbaren Anlaß. Vielleicht – jetzt, wo der Sommer vorbei ist ...

Do.16.9.93 – ca.11:30. Monika erhält einen Anruf von der Neidenbach: Ganze Zeit war Ruhe, meint die, und jetzt fange ich wieder an, sagt sie. Monika erklärt, daß ich abwesend sei und sie soeben ihre Abendtoilette beendet habe. Die Neidenbach weiß es besser: Ich sei zuhause und klopfe wieder.

Fr.8.10.93 – 12:40. Vorher einiges Rumoren im Hause. Irgendwo ist Wasser gelaufen. Alles entfernt und gedämpft hörbar, aber beileibe nicht störend – so seh ich das. Die Neidenbach siehts anders und ruft an – bei uns natürlich – und faselt irgendetwas von Werkstatt. Ich bin zu müde und breche das Gespräch ab. Ich kenn ihre Theorien schon.

Do.17.2.94 – 8:30. Nachdem Gerald und ich am Vornachmittag Monikas Stockbett und Regale zusammenba-stelten glaubt die gute Neidenbach wieder verstärkt an ihre Geschichte von der Werkstatt in unserer Wohnung. Auch weiß sie, daß ich oft nachts zwischen Zwei und Drei über die Stiegen gehe – wie aufmerksam. Sie tut das alles in alter Frische vor unserer Türe kund. Überhaupt besinnt sie sich in letzter Zeit wieder alter Traditionen und klopft auch erneut gegen die Wand, ganz abgesehen von den Telefonaten, die sich ebenfalls wieder häufen.

So.27.2.94 – In dieser lauen Vollmondnacht telefoniert sie viel, die Neidenbach. Sie läuft allmählich zu ihrer alten Hochform auf. Wo ist die Polizei?

Sa.12.3.94 – Heimkehr etwa drei Uhr früh. Gerald hat Besuch von Erich. Monika erwähnt am Vormittag, daß in der Nacht wieder einiges los war, auch dürfte die Neidenbach sich wieder vor unser Tür zu schaffen gemacht haben.

Sa.19.3.94 – Kurz vor Eins – ich höre Radio, sie hört mehr – ich soll zu klopfen aufhören.

So.20.3.94 – Meistens heben wir nicht ab, wenn sie anruft. Jetzt probiert sie auch in den späteren Morgenstunden (6–8 Uhr). Will uns zermürben, das alte Haus, weils aber nicht kann sein, wird sie immer fuchtiger.

Fr.15.4.94 – Etwa um 2 Uhr wieder eine Telefonattacke. Vorher wars eigentlich einige Zeit ruhig. Vor zwei Wochen ungefähr wars, als ich bei meiner Heimkehr Erbrochenes auf dem Stiegenaufgang zum letzten Stock entdeckte. Keiner von uns war damals nächstens zu Hause (*Monika in Kärnten, ich ab ca 19 Uhr 30*). Zu dem Zeitpunkt war Gerald schon weg und war, was ich dadurch feststellen konnte, daß die Tür bei meiner Heimkehr noch immer verschlossen war und seiner eigenen Aussage gemäß, die ganze Nacht unterwegs.

Die Speibe im Stiegenhaus dürfte unter anderem Frau Alfons dazu bewogen haben, uns wieder einmal die Schuld zuzuweisen und uns ein Briefchen im Namen des Herrn Ing. Hofer zuzusenden.

So.17.4.94 – Über Monika erfahre ich, daß Isolde (*Mieterin unter uns*) ein Briefchen gleichen Inhalts erhalten hatte. Interessante Taktik: Bei der nächsten Verhandlung wird sie wahrscheinlich ebenfalls Angeklagte sein und nicht mehr Zeugin. Entgegnung an Hofer abgeschickt.

Di.19.4.94 – Heute hat sie eine ihrer großen Nächte, mitsamt Auftritt vor unserer Tür, die Alte ist wieder ganz die Alte und voll in Form. Vorher, um ca 2:30, kehre ich heim in Begleitung von Gerald und Bertl, die zu später Stunde noch im CI eingetrudelt sind. Wir benützen, weils eh schon egal ist, den Aufzug und die beiden hörten dann noch gedämpft – durchaus mit Zimmerlautstärke – Musik. Es dauert nicht lange, da ruft sie an. Gerald hebt ab und sogar ich in meinem Zimmer höre die Alte zeternd. Ich stelle das Telefon an schallgeschützte Stelle. Bald erscheint sie vor unserer Wohnungstür und klingelt heftig. Als ich öffne, ist sie schon wieder unterwegs zu ihrer Wohnung, lauthals zeternd.

Mo.25.4.94 – Bei meiner Heimkunft um 23:45 wortlose Begegnung mit der Ahnfrau im Stiegenhaus. Der Vollmond leuchtet und sie ist auf der Pirsch.

Sa.24.9.94 – Von Zeit zu Zeit betreibt sie ihr Spiel, seltener als bisher, vielleicht ist sie schon etwas müde. Ich übrigens bins auch, was das regelmäßige Aufzeichnen ihrer Aktionen betrifft. Immer beginnt sie mit den Worten: So gems doch endlich a Ruh ...

Sonntag, Montag, Dienstag war sie besonders lästig – wieder die Tage um Vollmond. Sie lebt mit ihm. Es paßt ihr auch nicht, wie ich eben telefonisch erfahren habe, daß ich frühmorgens (2 Uhr 45) durchs Treppenhaus heimschleiche (!). Soll ich doch lieber den Aufzug benutzen? Der wär geräuschvoller.

Fr.24.11.94 – Es ist wieder einmal an der Zeit einzutragen. Heute ist sie nämlich besonders lieb und reagiert auf Fließen. Um Mitternacht bin ich heimgekehrt und habe noch einmal den Wasserhahn betätigt, das muß sie gehört haben, denn sie klopft gegen die Wand. Es klickert schon verdächtig im Telefonkästchen, der Apparat selber aber rührt sich nicht – eigenartig, wem hat das jetzt gegolten?.

Ich versuch es noch einige Male mit dem Wasserhahn. Kurz aufdrehen und gleich ein Tok–tok–tok. Es funktioniert! – aber nur mit Warmwasser.

Mi.1.2.95 – Heut ist sie ganz, ganz lieb und ruft mich schon am Nachmittag (*knapp vor 16 Uhr*) an, weil ich so laut klopfe, daß sie erschrecken muß und nicht einmal lesen kann. Ich solle mir endlich eine Werkstatt mieten und dort klopfen, meint sie.

Soll ich ihr sagen, daß den Lärm andere verursachen.

Wird nichts nützen, denk ich, also laß ichs.

Sa.20.5.95 – um 16 Uhr – Sie hat sich nach langem wieder einmal ein Herz und mir ein Ohr genommen respektive hat sie ihr Herz ausgeschüttet direkt in mein Ohr. Es war ein längeres Gespräch oder eher eine Predigt. Sie weiß neben vielem schon Bekannten auch einiges Neues. Ich arbeite natürlich nach wie vor beinahe jede Nacht, bin schon um sechs Uhr morgens auf und werke dann lärmend durch bis vier Uhr des folgenden Morgens, das Wasser und die Waschmaschine laufen tagsüber die ganze Zeit, weil das irgendwie zu meiner Arbeit gehört, und Besucher und Lieferanten springen nachts über die Treppe. Sie ist ein guter Mensch und sehr geduldig und nicht blöd, sie weiß alles über mich und so kann das nicht weitergehen. Den Obudsmann wird sie einschalten und dann käm ich ins Fernsehen. Vorher aber werde sie wieder ihre nächtlichen Anrufe aufnehmen und uns anschwärzen bei den verschiedensten kompetenten Leuten. Keine Polizei mehr, das nicht, weil ich sowieso immer alles abstreite.

Juli 95

Frohlocket und jauchzet und preiset alle, die vernünftige Entscheidungen treffen.

Es ist vorbei, ist überstanden!

Die Gute ist im Altersheim. Dort wird sie bestimmt Feinde finden.

Oktober 95

Der Terror ist zwar vorbei, aber die Spuren von Neidenbachs Werk sind nicht so leicht zu beseitigen. Eine im Hause grollt uns nach wie vor und konstruiert Beschuldigungen: Die Szarvas. Von ihrer Kameradin alleingelassen wagt sie zwar keine heftigen Ausfälle mehr, abgesehen von dem eher harmlosen Geplänkel, als sie auf der Straße die Monika ansprach und Geschichtchen auftischte, die denen der Ahnfrau um nichts nachstehen. Sollte ich überhaupt die Neidenbach unrechtens verdächtigt haben? Kommt der Szarvas Urheberschaft zu? Sie entwickelt immerhin allerhand Fantasie und erzählte von nächtlichen Anrufen, in Zuge derer sie jemand sogar in Französisch belästigte und sie weiß natürlich, das bei uns französisch gesprochen würde. Und sie erzählte auch von einem gewissen Stefan (?), der dem Michael einen Schaukelstuhl gebracht habe und den sie beim Weggehen angesprochen habe wegen der nämlichen Anrufe, und daß daraufhin dieser Stefan ganz verlegen geworden sei. Das seien immerhin Indizien, will sie meinen. Wir werden dereinst schon sehen, wie weit wir verkommen und Gott wird uns strafen. Amen.

Zurück zu www.4061er.at